

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertagen.

Bezugspreis
monatlich 3,50 M. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen 3 M. 25 Pfg.

Bezugsarten 25 Pfg.
Einzelnummern kosten
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Gammon-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenblatt die
Beitragzeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Be-
werbsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Luisenstraße 73, Zimmer 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Volk in Not.

Nur nicht jagen, nicht versagen,
Nur in diesen schwülen Tagen
Mutlos nicht die Waffen strecken,
Wenn, als wären sie schon Sieger,
Englands Leu und Frankreichs Tiger
Sprungbereit die Zähne blicken.

Losgelassen ist die Meute,
Gierig lechzet sie nach Beute,
Jeder will ein Stück erschnappen;
Was sich je vom Raube nährte,
Schnuppernd auf des Wildes Fährte
Kläfft es jetzt um einen Happen.

Doch noch halten Damm und Ufer,
Und der Hei- und Hussaruser
Harrt vielleicht noch Schicksalswende,
Noch ist für das wilde Rassen
Das Halali nicht geblasen,
Und die Jagd ist nicht zu Ende.

Noch mit Hieb und Stich uns wehren
Können wir, wenn sie begehren,
Gegen uns den Dolch zu zücken;
Sollen wir im Kampfe fallen,
Sei es! Doch von ihren Krallen
Lassen wir uns nicht erdrücken.

Unser Sehnen geht nach Frieden,
Aber ist's uns nicht beschieden,
Uns aus Not und Graus zu retten,
Wollen alles Leid wir tragen,
Auch im letzten nicht versagen,
Sterben — aber nicht in Ketten!

Max Schwarz.

Deutlicher Reichstag.

Eine Rede des Vizekanzlers.

Bei der Fortsetzung der allgemeinen politischen Debatte,
hielt Vizekanzler v. Payer folgende Rede:

Ich muß es ablehnen, mich auf die Auseinandersetzungen zwischen den Parteien einzulassen und auf die Darlegungen der politischen Vorgänge der letzten Wochen und Monate einzugehen, wie es der Vorredner höchst einseitig getan hat. Die Stunde scheint mir nicht gekommen, wo man ohne Gefährdung unserer Stellung nach außen derartige Probleme erörtern kann. Es ist auch kein Ueberrut und Einfluß des Kapitalismus und keine Torheit, wenn das deutsche Volk sich rüsten will für den schlimmsten Fall, daß es mit Vernichtung bedroht wird. Das ist doch eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk und entspricht auch dem menschlichen und vaterländischen Empfinden, das ist im Geiste der Männer gehandelt, die das Reich geschaffen und groß gemacht haben. (Sehr richtig!) Was die innere Politik betrifft, so wurde uns von dem konservativen Redner vorgeworfen, daß Regierung und Mehrheitsparteien durch überstürzte und zu weitgehende Reformen die Grundlage des Staatswesens angegriffen haben, und daß wir jetzt dem Abgrund zuschritten. Von der äußersten Linken wird behauptet, alles was wir bis jetzt getan und in Aussicht gestellt hätten, seien schwache Versuche zu einer richtigen Reform. Vielleicht liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Wir haben Reformen von großer Bedeutung durchgeführt oder sind im Begriff sie durchzuführen, deren praktische Tragweite wir noch gar nicht übersehen können, denn sie wird sich erst in Wochen und Monaten, vielleicht erst in einigen Jahren zeigen. Nie hat es wohl je eine Zeit und ein Volk gegeben, wo so zahlreiche und wichtige Reformen in so kurzer Zeit durchgeführt worden sind, und zwar nicht nur auf verfassungsmäßigem Wege, sondern auch ohne die geringste Erschütterung, in besonnener, ruhiger, fast geschäftsmäßiger Weise. Kann es einen besseren Beweis geben, daß das deutsche Volk seine Haltung zu wahren weiß und über eine bedeutende politische Schulung verfügt? Es handelt sich ja um die Erfüllung alter, jahrhundertlang geltend gemachter Forderungen der großen Mehrheit des deutschen Volkes, Forderungen, deren Nichterfüllung ein Fehler war, der nur einigermaßen entschuldigt werden kann durch den leider so oft wahrgenommenen vollständigen Mangel jeglichen Verständnisses für die Lebensbedürfnisse und den politischen Kredit unserer Nation. Die Früchte, die wir jetzt pflücken, sind reif, fast überreif, drum fallen sie so rasch und schmerzlos. Zum Teil handelt es sich nur um die Sanctionierung von Veränderungen, die sich im Bewußtsein des Volkes längst vollzogen haben. Wenn sie aber einmal gemacht werden mußten, so war spätestens jetzt der richtige Augenblick gekommen. Schon im Hinblick auf das, was das deutsche Volk zu leiden und zu leisten gehabt hat in vier Jahren des Krieges. Es sollte der

Dank dafür sein, daß das Volk diese Opfer auf sich genommen hat und ein Ansporn zu weiteren Leistungen. Denn das deutsche Volk ist williger, zu opfern für ein dankbares Vaterland als für eines, in dem der einzelne als Bürger zweiter Klasse angesehen wird. Unsere Feinde begründen ihren Willen, uns zu vernichten, mit der Behauptung, das deutsche Volk sei politisch so entrechtet und unterdrückt, so von kleinen herrschenden Kreisen abhängig, daß es eine ständige Gefahr für den Frieden und die ganze Welt sei, jetzt und in Zukunft. Dieser Glaube im Auslande ist ein wesentliches Hindernis für das Zustandekommen des Friedens, das wegzuräumen die Aufgabe einer Regierung sein muß, die es mit ihrer Pflicht ernst nimmt. Es hat also auch an einem schwerwiegenden äußeren Anlaß nicht gefehlt. Die

Reformperiode hat die Zustimmung fast des ganzen deutschen Volkes gefunden,

und sie wird auch die Zustimmung der Weltgeschichte finden, wenn über sie einmal gerichtet werden wird. Sie wird mit Ehren bestehen. Es ist leicht, wenn man erst beim Reformieren ist, den Stein recht weit hinaus zu werfen und mit Kühnheit auch Reformen zu heischen, die nicht dem allgemeinen Volksbegehren entsprechen. Wer sich verantwortlich fühlt, der muß Rücksicht nehmen. Sicherlich will das deutsche Volk nicht, daß das, was nun geschieht als Abschluß der Reformarbeit angesehen werden soll. Auch wir in der Regierung denken nicht daran, das Verfassungsleben zu versteinern. Zahlreiche tiefgehende Reformen sind noch in Vorbereitung und müssen ihre Erledigung finden. Aber was in langen Jahren versäumt wurde, kann man nicht über Nacht mit einem Schlage nachholen. Zu staatsrechtlichen Experimenten und Kunststücken ist im fünften Kriegsjahr kein Platz.

Der konservative Redner hat uns sehr ernsthaft zur Rede gestellt, daß wir nicht an Stelle der Mehrheitsregierung eine alle Parteien umfassende Koalitionsregierung gewählt haben. Wir sind nicht achtlos an dieser Frage vorübergegangen. Alle Koalitionsregierungen sind an eine Voraussetzung gebunden: sie müssen erfüllt sein von einem einzigen klaren Ziel, dem alle anderen Meinungen und Bestrebungen sich als verhältnismäßig unbedeutend unterordnen. Ist das nicht der Fall, verfolgen die Mitglieder der Regierung verschiedene Ziele, so ist eine Koalitionsregierung unmöglich, ist unwert jeglichen Vertrauens. (Sehr richtig.) Dieses Vertrauen brauchen wir in der deutschen Regierung gerade in besonderer Maße. Hätten wir etwa das Vertrauen der Bevölkerung im ganzen, wenn wir die Regierung durch Aufnahme konservativer Parlamentarier verstärkt hätten? Wir wären wohl einig in der Geschlossenheit, das Vaterland mit äußerster Kraft zu verteidigen (Unterbrechung und Zuruf: Das ist ja die Hauptsache), aber über alles andere wären wir nicht einig, nicht über den Inhalt des Friedens, nicht einig über den Weg zum Frieden und nicht über die Geselligkeit, womit man diesem Frieden entgegenstreben soll, wir wären endlich nicht einig über die Reformen, die nach unserer Ueberzeugung im Innern durchgeführt werden müssen, wenn das Vaterland bestehen soll. (Lebhafte Zustimmung.) Woher soll eine solche Regierung die Kraft nehmen, zu bestehen, geschweige denn das Vertrauen des Auslandes erwerben? (Sehr richtig!) Denn wir brauchen das Vertrauen nicht nur im Innern,

wir brauchen auch das Vertrauen des Auslandes,

bis zu einem gewissen Grade sogar das Vertrauen unserer Feinde. Wir wollen doch den Frieden haben, und es ist notwendig, unseren Feinden das Mißtrauen in unsere Absicht, einen Frieden des Rechts zu schließen, zu nehmen. Dieses Mißtrauen besteht auf Grund mannigfacher Vorurteile der Vergangenheit, und wir können es unseren Feinden nicht ganz verübeln, wenn sie daraufhin zweifelhaft sind. Wir können daher in der Regierung niemand brauchen, der heute noch für einen Gewaltfrieden und nicht für einen Rechtsfrieden eintritt. Wir brauchen eine klare Scheidung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Man stelle sich doch nur vor, daß Graf Westarp seine gestrigen Ausführungen als parlamentarischer Staatssekretär gemacht hätte! Das Mißtrauen unserer Gegner und vielfach auch des neutralen Auslandes beruht auch auf dem Zweifel an der Demokratisierung unserer Zustände, die jetzt im Gange ist. Auch das ist ein Friedenshindernis, das wir beseitigen müssen. Wir brauchen eine unzweideutige ehrliche und gerade Politik. (Lebhafte Zustimmung.) Ich verstehe, daß es für die Herren der Rechten unangenehm ist, daß sie, die gewohnt sind, die Regierungstellen aus ihren Reihen zu besetzen, jetzt kaltgestellt sind (Widerspruch) und durch andere ersetzt werden. (Kriegserfah!) Wenn man vom Beginn des Deutschen Reiches an die Regierungssitze nach einem vernünftigen Maßstab auf die Vertreter der verschiedenen Parteien umgelegt hätte, dann wären die Konservativen um ein halbes Jahrhundert im Vorhinein. Ihre Politik (zur Rechten) macht es unmöglich, sie in der Regierung mit aufzunehmen. Sie haben sich zu lange der Entwicklung entgegengestellt und dürfen sich nicht wundern, wenn die Entwicklung jetzt über sie hinweggegangen ist. Sie stehen

jetzt in der Opposition. Sie leisten dem Vaterland einen Dienst, wenn Sie in der Opposition sind und bleiben, denn das gibt gute und klare Verhältnisse. (Sehr richtig!) Sie wollen loyal Opposition treiben und sind entschlossen, mit den anderen Parteien alles für die Verteidigung des Vaterlandes dran zu geben. Das wird das Land mit Genugtuung erfüllen. Noch mehr wird es unsere Krieger draußen an der Front mit Genugtuung erfüllen, denen jede Äußerung in dieser Richtung wohlthun muß, so daß sie sich überzeugen können, daß die Gesamtheit des deutschen Volkes ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit hinter ihnen steht. (Bravo!)

Der konservative Redner hat sich, und das gilt auch von dem letzten Redner, zu eingehend mit der Note beschäftigt. Seine Billigung war natürlich nicht zu erwarten. Wir müssen es aber ablehnen, seinen Ausführungen zu folgen. Die Note ist jetzt in der Hand des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Wir warten auf Antwort. Wir meinen, daß es schädlich und gefährlich ist, wenn die Parteien oder die Regierung über ihren Inhalt herumsstreiten.

Der konservative Redner hat sich beklagt, daß der Reichstag nicht genügend informiert werde. Der Reichstag wird genau so auf dem Laufenden gehalten wie unter dem früheren Regime. Der Irrtum wird wohl daher kommen, daß einmal eine Ausnahme stattgefunden hat und zwar zu der Zeit im Sommer vorigen Jahres, als die Antwort auf die Papstnote beraten wurde. Damals wurde der Siebenerausschuß einberufen, und der hat damals mitberaten. Dieser Siebenerausschuß hat ein längeres Leben nicht fristen können. Wenn wir um Auskunft angegangen wurden, dann haben wir jederzeit freiwillig Auskunft gegeben.

Die Mehrheitsparteien haben einen Antrag eingebracht, dem Reichskanzler das Vertrauen auszusprechen. Es scheint, daß nun auch formell das parlamentarische System das erste Mal praktisch ins Leben gerufen werden soll. Wir in der Regierung haben diese Vertrauens- und Umgebung nicht verlangt. Sie ist uns aber selbstverständlich willkommen. Wir brauchen das Vertrauen der Mehrheit des Reichstags. Vielleicht leistet es noch innen und außen gute Dienste. Wir schauen mit Ruhe der ersten Entscheidung des parlamentarischen Systems entgegen. (Lebhafte Beifall.)

Die deutsche Note.

Friedensstimmung in England? Die Beratungen in Versailles.

W. Berlin, 24. Okt. (Priv.-Tel.) Ueber die Stimmung im englischen Volk will die „Kölnische Zeitung“ berichten können, daß die Friedenssehnsucht jenseits des Kanals ebenso groß, wenn nicht noch größer sei als in Deutschland. Zwei deutsche Kaufleute aus Kiel, die vor Kriegsausbruch bei englischen Großfirmen tätig waren, erhielten über die Schweiz den Auftrag, sich sofort nach der Schweiz zu begeben, um gleich nach Friedensschluß ihren früheren Auftraggebern, englischen Textilfirmen, wieder zur Verfügung zu stehen.

Wie französische Blätter melden, ist die Alliiertenkonferenz in Versailles in die Beratungen der eventuellen Waffenstillstandsbedingungen eingetreten für den Fall, daß Anträge des Feindes jetzt durch Wilson erfolgen sollten. Die Beratungen sollen bis Sonnabend dauern. An ihnen nehmen Foch und Haig persönlich teil.

Rechtsfrieden oder Gewaltfrieden.

Haag, 22. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Allgemeine Handelsblatt schreibt in einem Artikel über die deutsche Antwort: Die deutsche Regierung scheint bereit zu sein, alle Konsequenzen aus der Lage, die sie bei ihrem Antritt vorfand, zu ziehen und auch die Konsequenzen ihres ersten Friedensschrittes auf sich zu nehmen. Die ganze Welt hat jetzt das Recht zu verlangen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden nicht länger hinausgeschoben wird. Aus der Antwort Wilsons wird jetzt hervorgehen müssen, auf welche Seite sich der Präsident stellt und auf welche Seite sich die Regierungen der Alliierten stellen. Dauert der Krieg auch jetzt noch fort, dann haben die Völker ein Recht darauf, warum es notwendig ist, das deutsche Volk zum letzten wahnhaften Widerstand zu treiben. Die Welt hat jetzt ein Recht darauf zu wissen, ob es um einen Rechtsfrieden oder um einen Gewaltfrieden geht.

Oesterreich-Ungarn.

Schwere Wirren.

Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Wien: Die „Arbeiterzeitung“ fordert schleunigste schrankenlose Uebergabe der Regierungsgewalt, da Oesterreich nicht mehr funktionieren könne, an die Nationalausschüsse. Das sei ein Gebot vor allem die Ernährungslage, aber auch der Friedensmöglichkeit, und jedes Verharmen würde unter dem Druck katastrophaler Ereignisse nur zu größeren Opfern führen.

Die Deutschen Schlesiens.

Teschen, 23. Okt. (W. B.) Ein deutscher Volksrat in Teschen hielt eine aus allen Teilen Oberschlesiens besetzte Vertrauensmännerversammlung ab, in der alle bürgerlichen und Arbeiterparteien, auch die Sozialdemokraten vertreten waren. Die Versammlung nahm folgende Entscheidung an: Der deutsche Volksrat für Oberschlesien, in dem alle deutschen Parteien vertreten sind, nimmt für die Deutschen Schlesiens das volle Selbstbestimmungsrecht in Anspruch. Wir werden auf die Jahrhunderte alte politische und kulturelle Gemeinschaft mit Deutsch-Oesterreich unter keinen Umständen verzichten und lehnen daher jede Eingliederung Schlesiens oder schlesischer Gebietsteile in ein zukünftiges tschecho-slowakisches oder polnisches Staatswesen unter allen Umständen und mit aller Entschiedenheit ab. Besonders die nationale Schicksalung, die geographische Lage und die wirtschaftliche Bedeutung des Landes rechtfertigen die von der schlesischen Volkspartei aufgestellte Forderung, daß im Rahmen der von der Regierung beabsichtigten österreichischen Bundesstaaten dem ungeteilten Schlesien eine staatsrechtliche Sonderstellung als reichsunmittelbares Gebiet eingeräumt werde, wobei auch der Anschluß der benachbarten Gebiete mit den gleichen Interessen vorbehalten bleibt.

Schwere Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 23. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Die Kämpfe in der Ems-Niederung dauern an. Heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Deinge. Nördlich der Stadt wurden sie abgewiesen, südlich der Stadt nach anfänglichem Geländegewinn durch Gegenstoß westlich der Straße Deinge-Olfene zum Stehen gebracht. Westlich von Kortril wurden wir vom Westrande von Bichte auf den Ostrand zurückgedrängt. In erbittertem Kampfe wurden die Höhen von Reiberg vom schlesischen Reserve-Infanterie-Regiment 10 unter seinem Kommandeur Major Grüner gegen vielfachen Ansturm des Gegners gehalten. Teilkämpfe in der Scheldenederung beiderseits von Tournai und Valenciennes.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Marle räumten wir den vorübergehend verteidigten Brückenkopf an der Serre und Souche und nahmen unsere Linien hinter die Bach-Abzweigung zurück. An der Aisne wiesen wir heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Ranteuil ab.

Auf dem östlichen Aisne-Ufer, beiderseits von Bouziers und östlich von Olign haben die Kämpfe größeren Umfang angenommen. Unter stärkstem Artillerie-Einsatz griff der Feind am frühen Morgen zwischen Terran und Falaise sowie zwischen Olign und Beurepaire an. Auf den Höhen westlich von Ballan konnte der Angriff etwas Boden gewinnen. An der übrigen Front ist er vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag brach der Feind nach erneuter stärkster Artillerie-Vorbereitung zum Angriff vor. Das erste bayerische Infanterie-Regiment unter Führung seines Kommandeurs Major Schmidler hat in zäher Verteidigung die Höhe östlich von Chêtrés

gegen mehrfachen Ansturm des überlegenen Gegners gehalten. Auch auf der übrigen Front wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen.

Seeresgruppe Gallwitz.

Zwischen Argonnen und Maas und zwischen Maas und Mosel rege nächtliche Feuerbetätigung. Teilkämpfe westlich der Maas und westlich der Mosel ohne besonderes Ergebnis.

Leutnant Büchner errang seinen 40. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Solf über die Kriegsanleihe:

Es ist mir unverständlich, daß manche glauben, durch den Wechsel der Regierung oder in der Reichstagsvertretung könnte die Sicherheit der Kriegsanleihe nur im geringsten gefährdet sein.

Solf.

Ein neuer englischer Durchbruchversuch gescheitert.

Berlin, 23. Okt., abends. (W. I. B. Amtlich.) Teilkämpfe in Flandern.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau haben wir einen erneuten Durchbruchversuch der Engländer vereitelt. Heftige Kämpfe fanden in der Linie St. Martin - Neuville - Bouffies - Drs - Catillon ihren Abschluß.

Auf dem nördlichen Serre-Ufer und beiderseits Bouziers westlich von Grand Pre sind Angriffe der Franzosen, auf beiden Maas-Ufern sehr heftige Angriffe der Amerikaner gescheitert.

Grenelmärchen.

Bern, 23. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der „Observator Romano“ schreibt: Sobald die Blätter und Vertreter der Entente Staaten die Nachricht veröffentlichten, daß die deutschen Armeen auf dem gegenwärtigen Rückzug durch die besetzten Gegenden Frankreichs und Belgiens Verwüstungen und Brände zurückließen, beeilte sich der Heilige Stuhl, sich an den neuen Reichstanzler Prinzen Max zu wenden, damit diese unglücklichen Gegenden verschont blieben, in der Meinung, daß diese Schädigungen nur die Wirtung hätten, die Gemüter noch mehr zu erregen in einem Augenblick, da Gefühle des Friedens und der Eintracht vorherrschten sollten. Ähnliche Anweisungen wurden dem Münchener Nuntius gegeben. Auf diese Schritte hin wurde dem Heiligen Stuhl versichert, daß von dem deutschen Generalstab strenge Anweisungen ergangen sind, daß während der militärischen Unterhandlungen diese

Orte soweit als immer möglich geteilt und geachtet werden sollten. Gleichzeitig berichtet die Münchener Nuntiat, es sei der Wunsch der deutschen Behörden, daß Lüttich und die anderen in der Operationszone befindlichen Orte von den deutschen Armeen möglichst gespart würden, wobei hinzugefügt wurde, daß nur die wichtigsten Anlagen von militärischer Bedeutung wie Eisenbahnen erforderlichenfalls zerstört werden müßten.

Berlin, 23. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Zu den wertvollen Kunstwerken, die von den Deutschen im besetzten Gebiete geborgen wurden, gehört die Sammlung des bekannten Politikers Le Glay und die berühmte Bibliothek desselben Besitzers mit seltenen Handschriften, die allein einen Wert von über 1½ Millionen darstellt. Die Schätze wurden im Beisein der Sekretärin des Besitzers von französischem Personal verpackt und gingen auf Lastautos, von der Sekretärin begleitet nach dem neuen Bestimmungsort, wo ihr Auspacken von der Sekretärin überwacht und ein Inhaltsverzeichnis aufgenommen wurde. Auch die bedeutenden Sammlungen des Doktor Coulons aus Cambrai, die wertvolle römische und griechische Ausgrabungen enthalten, sind in Sicherheit gebracht worden. Ebenso wurde eine Auswahl der besten Bilder, älterer Portraits, hervorragender Gobelins und interessanter Akten aus dem Schlosse Lemaire geborgen, das an der großen Straße zwischen Denain und Douai liegt und der bekannten Familie Le Forest gehört. Zu den Kunstschätzen, die von der deutschen Verwaltung aus dem Schloß Bernicourt gerettet wurden, gehört ein Sekretär, ein Geschenk Ludwigs XIV. an den Grafen Chateaufort, der allein einen Handelswert von über 200 000 Mark hat. Auch die Schätze der Schlösser von Havrincourt, Premetage und Peruwelz sind in Sicherheit gebracht worden. Am schwierigsten gestaltete sich der Abtransport der in Valenciennes angekauften Kunstgegenstände mit wertvollen Bildern von Rubens, van Dyck usw., die alle restlos geborgen wurden. Es sind im ganzen Werte von über 50 Millionen Mark, die so in kurzer Zeit dem Untergange entrissen worden sind.

Im Kapitol.**Das Parlament der Vereinigten Staaten.**

Schon immer war der Amerikaner unendlich stolz auf sein Kapitol, das den Mittelpunkt Washingtons bildet, zu dem alle Hauptstraßen laufen. Durchschreitet man eine dieser prächtigen Straßen, so hat man ständig die von Säulen getragene gewaltige Kuppel des monumentalen Bauwerks vor sich, die sich scharf vom lichten Himmel abhebt. Alles richtet sich nach dem Kapitol, jeder Weg führt zum Kapitol, das, weithin sichtbar, auf einem Hügel gelegen ist. Den Kapitolschül und dessen Umgebung bedecken die herrlichsten Parkanlagen, und innerhalb dieses sehr weiten Parkgebietes finden wir auch den größten Teil der öffentlichen Gebäude. Leicht ansteigende, gewundene Pfade führen zwischen prächtigen Schmuckanlagen den Kapitolschül hinan. Vor uns liegt der majestätische Sandsteinbau mit dem gewaltigen Dom und reizvollen Flügelbauten aus weißem Marmor. Eine breite, stolze

Kleinlicher Nörgler- und Zweiflergeist, ich lade dich ein zu einer U-Bootsfahrt, der du im köstlichen Frieden und der Annehmlichkeit deiner vier Wände, des molligen Federbettes, der Gegenwart deiner Frau und Kinder dich erfreuen kannst, — ich lade dich ein in die drangvolle Enge kalter feuchter Eisenbleche, in den Dösbund der Maschinen und verbrauchter Lüfte, in die wochenlange Einsamkeit und Verlassenheit der Ozeane, fern jeder Hilfe, doch umringt von lauernden Feinden! Mache erst mal die tausendfachen Gefahren einer einzigen U-Bootsfahrt mit und dann frage dich, ob dein Murren und Klagen wohl das Los derjenigen verbessert, die für dich streiten, bluten und sterben?

Die Klänge von vier kräftigen Männerstimmen, begleitet von Zither und Zupfgeige, weckten plötzlich Erinnerungen an das bayerische Hochland:

„Ja auf der Alm, da giabts soa Sünd,
Wenn die Bua'm auf Meerfahrt sind“ —

Von der Kombüse her drang der Gesang, und alle stimmten lustig ein. Der Kommandant hatte seinem „Chef“ einen Wink gegeben, und flugs hatte das Quartett sich geräuspert und abgestimmt, um dem „Berliner“ die Seetransport zu vertreiben.

Ihr lieben tapferen Bua'm, — drang durch euer fröhliches Lied nicht doch so etwas wie Heimweh nach euren Bergen, nach eurer Alm und den warmen Armen eurer Kathi, Kefel, Mirzel oder Leni? — Ihr seid zwar auch von denen, die gesagt haben: „I kimm glei“, als der Kaiser euch rief, und seid heruntergepoltert von euren Felsen bis weit in die Nordsee. Aber ihr wäret keine Deutsche, wenn ihr nicht zurückdachtet an all das Schöne, was die Heimat, die teure birgt.

Die Alarmglocke und das Kommando: „Auf Tauchstationen“ beendeten die kurze Feierstunde.

Der Manometerzeiger rückte von den Zehnern rückwärts auf die Einer, Dämmerlicht drang durch die Schaulenfenster in den Turm, und bald strömte durch das geöffnete Luft wieder Frischluft wohltuend in die Lungen.

Die Lichter von Helgoland brannten bereits, als wir uns der Einfahrt näherten; bald nahm uns der gastliche Hafen auf, der im Schutz des hochragenden Oberlandes mit seinen weit ausgelegten mächtigen Molen einen friedlichen Wasserspiegel umschließt.

Im U.-Boot nach Helgoland.**Trimmversuche bei schwerem Wetter.**

Der Wettergott, der schon zu Beginn der Fahrt ein mürrisches Aussehen gezeigt hatte, wurde immer schlechter gelaunt. Schon in Höhe der auf Reede liegenden Kriegsschiffe zeigten heftige Böen ein, und das Boot fing an, leicht zu rollen. Ich ließ mich aber durch die zunehmende Stärke der Schaufelbewegungen in meiner Betrachtung der gepanzerten Riesen nicht stören, die in starrer Ruhe dem Seegang unberührt, dräuend gleich mächtigen Festungen das Fahrwasser säumten.

Dank euch, ihr Kanzerreiter, die ihr unentwegt in steter Kampfbereitschaft treue Wacht haltet und mit eurem starken Schild des Reiches Ausfallspalten deckt, sind alle Anschläge des Feindes, „die Ratten auszurauchern“, kläglich gescheitert. Und ihr flinken Torpedoboote, gewohnt in blühartigem Vorstoß euch an die Sohlen des Feindes zu heften, ihr todesmutigen Minensucher, erprobt in Ueberwindung lauernder Gefahren, — euch allen sagt der U-Bootmann Dank! —

Ihr haltet ihm die Gasse offen, durch die immer wieder neue Keile in die Reihen der Belagerer getrieben, Brandfackeln und Feuerbrände in ihre Zelte geworfen werden und die zuckenden Blitze ausschalten, um vernichtend ihre Schiffe zu treffen.

An Minen- und Balkenperren vorbei sucht sich U seinen Weg nordwärts; Rotersand-Feuerturm lag an Steuerbord achteraus; jetzt konnten die Dieselmotoren mit voller Kraft einlegen; sie hatten schwere Arbeit; denn inzwischen war Windstärke 10 aufgefunden, und je mehr wir uns Helgoland näherten, desto unruhiger wurde die See.

Endlich tauchten die Umrisse der dreifarbigigen Insel auf; — doch erst sollten noch im tiefen Wasser Trimmversuche vorgenommen werden.

Diese haben den Zweck festzustellen, wie das getauchte Boot zur See liegt. Je nachdem die mitgeführten Lasten gestaut sind, ist das Boot vorder- oder achterlastig. Zu große Vorder- oder Achterlastigkeit kann aber recht gefährlich werden; denn, kommt das Boot mit dem Bug zu sehr nach oben, dann ist ein Schnelltauchen unmöglich, es bleibt mit der Nase über Wasser, Seegang und Schrauben drücken es noch mehr aufwärts; ist aber das Vorschiff lastig, dann ragt das Heck bald über die Oberfläche, die Schrauben arbeiten in der Luft. Beide Lagen würden dem Feinde einen willkommenen Anblick gewähren, und das U-Boot,

im Augenblick des Tauchens wehrlos, würde nur zu leicht ein Opfer des Gegners.

Nun gehören Trimmversuche für eine empfindliche Zwerchfellgegend nicht zu den Annehmlichkeiten des Daseins: ähnlich wonnige Gefühle, wie beim Aufsehen eines Fahrstuhls lassen den Magen bald vor Behmut knurren, zumal bei einem Seegang, wie wir ihn erleben, jäh Unterbrechungen der begonnenen Bewegung das geplagte Organ gänzlich aus dem Konzept bringen.

Ich muß gestehen, daß mir erst wohlter wurde, als wir auf 30 Meter und darüber unter Wasser lagen; die Manometer in der Zentrale nötigten mir daher ein reges Interesse ab, denn im umgekehrten Verhältnis zu den Angaben des Zeigers mehrte oder minderte sich der Ueberdruck in meinem Innern.

Die befahrenen Seeleute wurden von dem Jammer, der mich befallen hatte, in keiner Weise berührt; sie hatten Besseres zu tun. —

Da mußten die Schnellentlüftungen, dort die Flutventile bedient, hier die Leuz; dort die Trimpumpen angestellt werden, um den Ausgleichsstands Wasser nach vorn oder achtern zu schaffen; in der Zentrale arbeiteten im Schweige ihres Angesichts die Leute an den Tiefstufen, dort wurden Gewichte gemannt, und zur beschleunigten Herbeiführung der Trimmwirkung stürzte auch die Besatzung selbst auf das Kommando „alle Mann achteraus bezw. voraus“ durch den engen Mittelgang an die befohlene Stelle.

Fünf Stunden war bereits alles an der Arbeit; die eingelegte Ruhepause diente zur Einnahme der Mahlzeit, die sich in köstlichen Düften schon längere Zeit vorher verheißend angekündigt hatte.

Aber drinnen — in der Kombüse — waltete der zünftige Hauslosh, — ein stämmiger Bajaware — und er wehrte den drängenden Knaben mit dem Kochlöffel, dem Zeichen seiner Würde und Macht. Einen eigenen Reiz hat solch fröhlich, schlichtes Mahl im Kreise lauter kräftig zugreifender Gefellen; schmerzlos nur für denjenigen, dessen lasteter, an Berliner Nationierung gewöhnter Magen die kräftige und reichhaltige U-Bootskost nur mit den Augen essen konnte. Doch der Anblick hat meinem Herzen die Sättigung des behaglichen Gedankens, daß wenigstens in dieser Beziehung ein jeder, der nicht an der Front dem Vaterlande dienen kann, ihm durch mutiges Ertragen so mancher peinlich empfundener Einschränkung ein nützliches Opfer zu bringen vermag. Denn was du dir am Munde absparen mußt, dient deinen Verteidigern zur unentbehrlichen Kräftigung.

Treppentreppe steigt zur Säulenhalle des Mittelbaues empor. Der Dom, die Krone des Kapitols, ruht auf einem Peristyl von 36 korinthischen Säulen und ist gekrönt von einer „Laterne“, die elektrisch erleuchtet ist, wenn das Parlament eine Nachtsitzung abhält.

Wie im Traume wandeln wir durch die endlosen Korridore, durch die mit Marmor ausgekleideten und mit Marmorskulpturen geschmückten Treppenhäuser. Hier und dort werfen wir einen Blick durch die Fenster, die uns einen reizvollen Ausschnitt der City, einen Blick auf das Washington-Monument oder den Marmortalast der Kongressbibliothek, oder auch ein ausdrucksvolles Architekturglied des Kapitols selbst umrahmen. Am mächtigsten wirkt aber die vom stolzen Dom überwölbte Rundhalle von 97 Fuß Durchmesser und 180 Fuß Höhe, die ihr Licht durch die 36 Fenster des Peristyls empfängt. Die Wände sind außerordentlich reich mit Gemälden, Skulpturen und Fresken geschmückt.

Wir spazieren weiter durch die wohlgepflegten Anlagen nach der Kongress-Bibliothek, die wohl als das prächtigste Bauwerk der Welt bezeichnet zu werden verdient. Besonders kostbar ist die Treppenhalle, die irgend jemand treffend als eine „Vision aus poliertem Stein“ bezeichnet hat. Die Kongress-Bibliothek umschließt über 900 000 Bücher und eine Reihe wertvoller Sammlungen. Haupträume sind die im Mittelbau liegende Eingangshalle (Treppenhäuser), die man sich als Empfangs- und Repräsentationsraum vorzustellen hat, und die Rotunde, der große öffentliche Lesesaal, der durch familiäre drei Stockwerke bis unter das Dach reicht. Strahlenförmig um die Rotunde sind die Büchermagazine gelegt.

Es ist nicht gut möglich, in wenigen Worten dieses großartige Bauwerk zu schildern. Es ist in italienischer Renaissance ausgeführt, 470 Fuß lang und 340 Fuß tief und zum Zwecke ausdehnender Beleuchtung mit vier größeren inneren Höfen versehen. Die Zahl der Fenster an den Fronten und Höfen beträgt fast 2000. Zu beiden Seiten der Treppenhalle steigt im Innern eine breite, in weitem Carraramarmor gehessene, prunkvolle Treppe nach dem ersten Obergeschoß empor. Marmorpfosten tragen figurliche Bronzefandelaber, aus welchen am Abend elektrisches Licht strömt. Schlank Säulenpaare mit reichen Kapitälern korinthischer Ordnung fassen ringsum die Treppenhalle ein und tragen die Gewölbe der abschließenden Korridore. Die von den Säulen getragenen Bogenöffnungen sind mit Marmorrosetten und Palmblättern bedeckt, die zierlich aus dem edlen Stein herausgearbeitet sind.

Wer das Kapitol und die Kongress-Bibliothek gesehen hat, wird das weiße Haus, die Residenz des Präsidenten, nur noch mit geringem Interesse betrachten. Es ist ein ziemlich schmuddelloses Gebäude, das aber inmitten sehr reizvoller, symmetrischer Anlagen, dem Präsidenten-Park liegt. Besonders bemerkenswert ist das sogenannte Ostzimmer, ein prächtiger, etwa 80 Fuß langer und 20 Stod hoher Prunksaal, in dem die offiziellen Empfänge stattfinden und das während des Krieges zu besonderer Bedeutung gelangt ist, weil dort alle Beratungen Wilsons mit seinen Mitarbeitern stattfanden.

Frankfurter Museumskonzerte.

3. Konzert am Freitag, den 25. Oktober.

Programm:

1. Concerto grosso in B dur von Händel.
2. Arie: „Al Fenseroso“ von Händel, gesungen von Fräulein Maria Jooglin.
3. Pastoral-Symphonie von Beethoven:
 1. Satz: Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande.
 2. Satz: Szene am Bach.
 3. Satz: Lustiges Zusammenfein der Landleute.
 4. Satz: Hirtengesang.
4. Arie der Frau Fluth aus der Oper: Die lustigen Weiber von Windsor, ges. v. Fräulein Jooglin.
5. Ouvertüre zur Oper: Die lustigen Weiber von Windsor.

Händel hat 12 Concerti grossi geschrieben. Unter diesem Namen versteht man eine Zweiteilung des Orchesters in eine konzertierende und eine Tutti-Gruppe. Ersterer gehört eine erste, eine zweite Violine und ein Cello an; zu der zweiten Gruppe gehört das übrige Streichorchester nebst einem Cembalo, welches entweder die Harmonie unterstützt oder ganz allein trägt. Diese Zweiteilung war in der italienischen Instrumentalmusik zu jener Zeit allgemein gebräuchlich. Händel behandelt die etwas starre italienische Form mit viel größerer Freiheit als seine Vorgänger. Keines der 12 Konzerte gleicht dem andern bezüglich der Reihenfolge und des Charakters der einzelnen Sätze; jedes hat seine eigene Art, und so entwickelt Händel einen staunenswerten Reichtum an Formen, Klarheit und Uebersichtlichkeit der Themen zeichnen sie aus. Mannigfaltigkeit der Tongebenen, Entschiedenheit und Klarheit der Stimmungen, Uebersichtlichkeit und Einfachheit des Aufbaues, und überhaupt eine ungelästelte, gesunde Musiknatur ist allen diesen Konzerten eigen. Das auf dem Programm verzeichnete Concerto grosso in B dur ist wohl nicht das hervorragendste; denn in seinem ersten Satz bringt es eine Folge über ein etwas feltames Thema, und der letzte Satz baut sich auf dem monotonen Rhythmus eines alten schottischen Tanzes auf; auch tritt der konzertierende Teil des Orchesters nirgends selbständig hervor. Aber eine interessante Darbietung mag es immerhin werden.

In der sechsten Symphonie (Pastorale) zieht sich Beethoven in die Stille des Landlebens zu den heitern und lebensfrohen Menschen zurück. Er hat in verschiedenen seiner Werke der Naturliebe Ausdruck verliehen, aber in keinem so herrlich als hier. Wir finden ihn in dem Wonnegelübe geistigen und physischen Wohlbehagens, das ihn in die glücklichste Stimmung versetzt. In dem Schatten

der Bäume, beim Rauschen des Laubes, beim Rieseln des Baches schloß er einen befriedigenden Band mit der Natur. Beethoven veranschaulicht uns ein Landschaftsbild in Tönen, zu dem er selbst das Programm vorgeschrieben hat. 1. Satz: Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande. 2. Satz: Szene am Bach. 3. Satz: Lustiges Zusammenfein der Landleute (Gewitter). 4. Satz: Hirtengesang. — Da der Künstler den Künstler am besten versteht, so lassen wir über unsere Symphonie einen Ausspruch R. Wagners folgen: „Die äußere Welt war Beethoven ganz erloschen, weil Taubheit sie seinem Ohr ferne hielt. Doch nun erleuchtete sich des Musikers Auge von innen. Jetzt warf er den Blick auch auf die Erscheinung, die, durch sein inneres Licht beschienen, in wundervollem Refleze sich wieder seinem Innern mitteilte. Jetzt spricht wiederum nur das Wesen der Dinge zu ihm und zeigt ihm diese in dem ruhigen Licht der Schönheit. Jetzt versteht er den Wald, den Bach, die Wiese, den blauen Aether, die heitere Menge, das liebende Paar, den Gesang der Vögel, den Zug der Wolken, das Brausen des Sturmes. Die Wärme der Ruhe. Da durchdringt all sein Sehen und Gestalten diese wunderbare Heiterkeit, die erst durch ihn der Musik zu eigen geworden ist. Selbst die Klage, so innig ureigen allen Tönen, beschwichtigt sich zum Lächeln: die Welt gewinnt ihre Kindesunschuld wieder.“ Diefem Urteil Wagners über die Pastorale reihen wir Beethovens eigene Worte an, in denen er sein Naturentzücken ausspricht. So heißt es in seinen Notizbüchern: „Ist es doch, als ob jeder Baum zu mir spräche“ und: „O Gott, welche Herrlichkeit in einer solchen Waldgegend, in den Höhen weiche Ruhe!“ Ferner: „Wie glücklich sind Sie, daß Sie schon so frühe aufs Land konnten. Kindlich freue ich mich darauf. Wie froh bin ich, einmal in Gebüsch, Wäldern, unter Bäumen, Kräutern, Felsen wandeln zu können! Kein Mensch kann das Land so lieben wie ich.“ Kein anderes Werk zeigt ein so ungetrübtes, echtes Bild des frohen Naturmenschen Beethovens wie die Pastorale.

Ouverture: Die lustigen Weiber von Windsor. Es ist Nacht. Die Musik beginnt mit einem Tremolo der Violinen. In der Tiefe läßt sich ein zartes Motiv vernehmen. Nach und nach ergreifen auch die andern Instrumente Besitz von ihm. Während sich so das nächtliche Dunkel immer mehr lichtet, setzt eine Musik von holdem Zauber und schmeichelndem Klange ein: der Mond geht auf. Eine Elfenstarb naht heran, wir hören schon ihr Röcheln und Flüstern. Sie wollen dem Schlemmer Jackstaff einen Streich spielen, führen zu diesem Zweck einen reizenden Tanz auf und fallen über den schnaufenden Unhold her, um ihn zu zwicken und zu foppen, bis er zu Boden fällt. Dann flieht die fröhliche Schar wieder lachend auseinander. — Die Musik bildet während der ganzen Ouvertüre ein Muster feinsten Orchestrierungstunfts. W. S. H.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 24. Okt. 1918.

* Kreisaustrich. (Sitzung vom 23. Oktober.) Der Punkt 1 der Tagesordnung betrifft einen Antrag der Vertreter der Gewerkschaften auf Bewilligung von einmaligen außerordentlichen Kreiszuschüssen zu den Familienunterstützungen. Beschluß: denjenigen Angehörigen der Unterstützten, welche neben der Reichsunterstützung Kreiszuschüsse beziehen, soll als Beihilfe zur Beschaffung eines Winterorrats ein Monatsbetrag des Kreiszuschusses, den übrigen Unterstützten eine halbe Monatsrate des Kreiszuschusses gezahlt werden.

Betreffs der Erhöhung der Familienunterstützungen, Punkt 2 der Tagesordnung, soll ab 1. November dieses Jahres, die Unterstützung jedes Familienangehörigen um 5 Mark erhöht werden.

Wegen Gewährung von Teuerungszulagen für die Privatangehörigen der Kreiskommunalverwaltung, beschließt der Kreisaustrich eine Bewilligung in gleicher Weise, wie dies seitens der Stadt Homburg geschehen ist. Zur Behebung des Geldmangels soll für den Obertammspreis Papiergeld ausgegeben werden und zwar 1 Million in 10-Markscheinen und 1/2 Million in 5-Markscheinen.

* Immobilienverkehr. Das Haus des Herrn A. Mörschardt Saalburgstraße 56 ging durch Kauf in den Besitz der Eheleute Sorg Kirdorferstraße 35 über. — Das Haus des Herrn Jean Becker u. Herrn A. Hiltner, Frankfurt a. M. Elisabethstraße 46 ging durch Kauf in den Besitz des Geschäftsfreundens Herrn H. Stoh hier über.

* Schöffengerichtssitzung vom 23. Oktober. Nach langer Verhandlung endet eine Beleidigungsklage gegen eine Ehefrau und der Sohn von Oberursel mit Freisprechung und Uebernahme der Kosten seitens der Staatskasse.

Wegen wörtlicher Beleidigung zwischen zwei Ehefrauen von Kalbach erhebt der eine Ehemann Klage. Auf richterliche Ermahnung hin ist die Beklagte bereit die Kosten zu übernehmen und den Beleidigungstenor mit Bedauern zurückzunehmen. Der gegnerische Anwalt besteht jedoch auf Miteinbegreifen des Ehemanns in den Vergleich, nach dessen Ablehnung erfolgt Urteil auf 10 Mark Geldstrafe und die Kosten. Einspruch ist sofort erhoben worden, so daß auch die Gegenpartei in neuer Verhandlung gleiches Ergebnis erzielen wird.

Wegen Fehlerei wird die Stiefmutter eines 12jährigen Jungen, welcher einem Kassenfranken hundert Mark entnahm, freigesprochen. Der Junge kommt unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände mit Verweis davon.

Eine Werkmeistersfrau erhebt Klage gegen einen Schreinermeister in Kirdorf, weil letzterer sie des angenommenen Briefschreibens bezichtigt hatte, gegenüber einer Fabrikdirektion. Der Privatkläger zieht seine Klage zurück und übernimmt die Kosten. Die aufgerufenen Zeugen waren befangen.

* Gegen die Grippe. Professor Löw in München ist der Ueberzeugung, daß die große Verbreitung der spani-

schen Krankheit auf die kalte Nahrung zurückzuführen ist. Milch und Käse, die kalteistigsten Nahrungsmittel bekommen wir nicht, Gemüse zu wenig, Kartoffeln enthalten fast keinen Kalk und der Ueberschuß an Magnesia im Meiereibrot findet Kalk überdies. Löw empfiehlt daher, Kalk täglich zu nehmen und zwar wie folgt: Man laßt in die Apotheke 100 Gramm kristallisiertes Calcium chloratum, löst diese in 6 Liter Wasser auf und nimmt davon zu jeder Mahlzeit zwei Eßlöffel voll, kleine Kinder die Hälfte. Also nicht vor dem Frühstück, dem Mittag- und Abendessen, sondern zu dem Essen, man kann das Calcium-Wasser auch in der Suppe und in dem Kaffee nehmen, es verbessert den Geschmack obendrein. Auf diese Weise erhält der Körper täglich ein Gramm Kalk und damit werden die weißen Blutkörperchen in den Stand gesetzt, ihre Abwehrfähigkeit gegen alle eindringenden Bakterien voll zu erfüllen, im kalten Körper verlagert diese Tätigkeit. 100 Gramm kristallisiertes Calcium chloratum kosten 60—70 Pfg., 1 Flasche gleich 8 Pfg., pro Kopf täglich also 1 1/2 Pfg., da eine Flasche 6 Tage ausreicht.

ht. Folgen des Kartoffelschleichhandels. Wie uns aus Schwanheim a. M. mitgeteilt wird, hat der größte Teil der dortigen Landwirte seine Kartoffellieferungszettel mit dem Bemerkten an die Gemeindeverwaltung zurückgegeben, daß er wegen Kartoffelmangels die vom Kommunalverbande angeforderte Menge nicht liefern kann. Der Grund dieser Weigerung liegt darin, daß die Bauern ihre Kartoffeln zu weit höheren Preisen im Wege des Schleichhandels abgesetzt haben und noch abgeben. Der Gemeinderat droht nunmehr, falls die freiwillige Abgabe der Kartoffeln nicht erfolgt, mit der schärfsten Nachprüfung der vorhandenen Vorräte durch Gendarmen und mit Enteignung der Früchte. (Wer erfindet einen neuen Text zu dem absolut nicht mehr zeitgemäßen Liede: „Ach immer Treu und Redlichkeit“? Ein Refrain könnten wir ihm auf den Pegasus hinaufstreichen. Er lautet:

„Er schraubt, so lang der Schraube hält
Und will sich mal son Städter weigern,
Wird ihm der Saß vors Tor gestellt,
Dann hilft kein Hut ab und kein Knick,
Du hörst nur stets: „Wer hun doch nicks.“

Aus Nah und Fern.

† Aus Frankfurt a. M. Zwei junge Burtschen stahlen nachts aus der Waschküche des Hauses Sandweg 143 für annähernd 5000 Mark Wäsche. Die Diebe sagte man wohl, die Wäsche hatten die Burtschen aber bereits im Gewerkschaftshause verkauft. — Während die Bewohner des Hauses Homburger Straße 34 am Montag beim Fliegerangriff im Keller saßen, erbrachen Diebe mehrere Manfarden und plünderten sie gründlich aus.

† Alshausen, 23. Okt. (Eine ganze Familie verurteilt.) Der Stationsvorsteher Johann Bauer aus Rodenbach hat hier und in seinem früheren Dienstort Großostheim seit dem Jahre 1915 aus ungezählten Bahn- und Postpaketen eine schier unerlöschliche Menge von Lebensmitteln, Kleiderstoffen usw. zusammengehoben und teils für sich verbraucht, teils verkauft. Hierbei „assistierten“ ihm die Gattin und der Sohn in wackerster Weise. In drei Verhandlungstagen und unter einem gewaltigen Zeugenaußgebot beschäftigte sich jetzt die hiesige Strafkammer mit der diebischen Familie. Es wurden verurteilt der Vorsteher Bauer zu 18 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft, Frau Bauer zu 75 Tagen Gefängnis und der Sohn zu 4 Wochen. — Das Urteil darf als recht milde angesehen werden.

† Marburg, 23. Okt. In Niederwald froh der vierzehnjährige Sohn der Frau Balzer beim Spielen unter einer Strohpfanne. Seine kleinen Spielkameraden setzten den Apparat in Bewegung und quetschten ihn buchstäblich zu Tode.

† Bingen, 23. Okt. (Fliegeralarm-Idyll.) Am Montag verlagte beim Fliegeralarm die Sirene. Da griff man dann zur Ortschaft und machte durch diese die Bewohner auf die Gefahr aufmerksam. — Aus dem Schiff „Rigi“ aus Rierstein wurden während der Rheinfahrt für 10 000 Mark Ausrüstungsstücke gestohlen. Die Täter waren vermutlich Holländer.

— Mainz, 24. Okt. Ein erschütternder Trauerfall, der die Gefährlichkeit der gegenwärtig herrschenden Grippe zeigt, ereignete sich in hiesiger Stadt. Ein Eisenbahnassistent, der eine neue Wohnung gemietet hatte, fühlte sich plötzlich so stark unwohl, daß er das Krankenhaus aufsuchte. Als die junge Frau einige Stunden später dorthin kam, um nach ihrem Manne zu sehen, war er bereits gestorben. Am nächsten Tage wurde die junge Frau ebenfalls von der Grippe befallen und starb noch am gleichen Tage.

Letzte Meldungen.

Mainz, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Heute nacht erfolgten zwei Fliegerangriffe auf die offene Stadt Wiesbaden. Nach bisherigen Feststellungen wurden etwa sieben Bomben abgeworfen. Es entstand nicht unerheblicher Sachschaden an Privathäusern. Soweit bis jetzt bekannt gegeben wurde, werden 5 Personen, die sich in einem dieser Häuser befanden, vermisst, 8 weitere Personen wurden verletzt. In dem Badeort Wiesbaden, in dem zurzeit Tausende von Verwundeten und Kranken Erholung suchen, befinden sich keine militärischen Ziele, die den Angriff auf diese Stadt irgendwie rechtfertigen könnten.

Auf die gelben Notbezugsscheine

werden am Montag, den 25. 10. vorm. 8—12 Uhr abgegeben:
auf Nr. 9751—9850 bei Wiesenthal, Söhne, Elisabethenstraße je 1 Ztr.
Antrazit (Mk. 5.40),
auf Nr. 9851—9950 im Gaswerk je 1 Ztr. Rußkohlen (Mk. 3.60).

Auf Kohlenmarken bis Nr. 20 wird am Freitag, von 8—12 Uhr
und 2—4 Uhr im Gaswerk kleiner Goks in Mengen bis zu 5 Ztr. zum
Preis von Mk. 3.90 für 1 Ztr. verkauft.

Ortskohlenstelle.**Philharmonische Konzerte**

des verstärkten

Kur- und Sinfonieorchesters

unter Leitung des Ersten Kapellmeisters

Herrn **Karl Ehrenberg.**

Während der Wintermonate, beginnend am 2. November, finden im Theater fünf philharmonische Konzerte unter Hinzuziehung namhafter Solisten statt, zu denen Dauerkarten ausgegeben werden.

Preise der Plätze:

	Tageskarte	Dauerkarte für 5 Konzerte
I. Rang	Mk. 4.50	Mk. 15.—
Parkettloge u. Sperrsitz	Mk. 3.—	Mk. 10.—
II. Rang	Mk. 2.—	Mk. 7.50
III. Rang	Mk. 1.50	Mk. 5.—

Anmeldungen werden von heute ab im Kurhause entgegengenommen. Theaterabonnenten werden ihre Plätze bis Samstag, den 26. ds. Mts. vorbehalten.

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß
§ 7 Abs. 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserem Heere

besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und einbeholdliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigestellt werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Besten finden und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordonnanzdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 30%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsgeschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrgangs in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zu- und von Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene Varentlohnung.

Bis zur entgeltlichen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die entgeltliche Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit, sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Kreis Höchst, Oberhausen und Usingen: Garnison-Kommando (Zimmer 5) Höchst a. M., dabei sind vorzulegen: Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abfertigung. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schulimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.**Frachtbriefe (kleines Format)**

mit und ohne Firma-Eindruck in der Geschäftsstelle der Kreis-Zeitung erhältlich.

Nachlaß-Versteigerung.

Freitag, den 25. Oktober 1918 nachm. 2 Uhr
versteigere ich im gest. Auftrage der Erben im Saale zur Goldenen Rose dahier nachstehendes gut erhaltenes und gebiegenes Mobiliar gegen gleichbare Zahlung an den Meistbietenden.

2 compl. polierte Muschelbetten mit Kopshaar und Federzeug,
1 Waschkomode mit weißer Marmorpl., 1 Nachtschränken mit weißer Marmorpl., 1 Rußb. pol. Verticow, 1 pol. Herrnschreibtisch mit Aufsatz und Schränkchen, 2 Rußb. pol. 2 tür. Kleiderschränke, 1 Ausziehtisch, 2 kl. Ziertische, 1 Rauchtisch, 6 fast neue Rohrstühle, 1 Schreibtischfessel, 1 Serviertisch, 1 pol. Kleiderstok, 1 Regulator, 1 Kinderbett, 1 Ofenschirm, 1 Schiffskoffer, 1 Kinderbadewanne, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 4 Stühle, 1 ovaler Salontisch, 3 Teppiche, 1 Plüschgarnitur best. aus Sopha und 6 Polsterstühle, ein hochf. Damen-Salon, 1 Essschrank, 1 Spielbox, div. Bücher und Bilder, 1 prachtv. Kunstspiegel, Gas- und Elektr. Beleuchtungskörper und Schalen, 1 Waschmaschine, Haus- und Küchengeräte und vieles ungenannte.

Karl Knapp**Auktionator & Taxator.**

Luisenstraße 6.

Besichtigung **M i t t w o c h**, den 23. Oktober von **vormittags 9 Uhr ab.**

Landgr. Hessische conc. Landesbank**Bad Homburg v. d. Höhe — Luisenstrasse 66.****gegründet 1855.**

Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Scheck zahlt, fördert den bargeldlosen Zahlungsverkehr und nützt dadurch der Allgemeinheit, wie sich selbst. Die Einschränkung des Banknotenumschlags liegt im vaterländischen Interesse.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten.

Das jeweilige Guthaben wird zu angemessenen Tagessätzen verzinst. Schecks sind stempelfrei. — Scheckhefte und Ueberweisungsformulare werden von uns kostenlos verabfolgt. — Schecks auf unsere Bank werden an allen grösseren deutschen Plätzen nach Prüfung gebührenfrei eingelöst.

.....

Annahme von Spareinlagen

Verzinsung zu günstigsten Bedingungen, je nach Kündigungsfrist.

Entgegennahme von Zeichnungen
auf die

IX. Deutsche Kriegsanleihe

Beratung bei Anlage von Geld oder Wertpapieren. — Vermögensverwaltung. — Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

1—3 Morgen Acker
in der Nähe des Weinbergs-
weg zu kaufen gesucht.

Angebote an **J. Fuld**,
Luisenstr. 26.

Eine Kuh

mit Kalb steht zu verkaufen
bei **Peter Baum**
Obernheim.

Ordentliche Frau

zum Waschen gesucht.

August Reinhardt**Luisenstraße 71.****Hilfsarbeiter**

gesucht

Heinrich Rompel,
Eisengießerei.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig zu haben in der Kreisblattdruckerei

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 26. Oktober.

Vorabend	450 Uhr
Morgens	9 Uhr
Nachmittags	4 Uhr
Sabbatende	6 Uhr

An den Werktagen.

Morgens	7 Uhr
Abends	4 1/2 Uhr.